

## MEISTER ECKART-STUDIENKREIS

Predigt 51 (DW 37)

Referat Claus Henneberg am 26. März 2012

Vermutlich hat M.E. die vorliegende Predigt kurz nach seinem ersten Pariser Universitäts-Aufenthalt verfasst, den er 1293/94 mit dem Baccalaureat abschloss. Man könnte deshalb diese Homilie als etwas weitschweifig und 'akademisch' bezeichnen, auch weil sie sich scholastischer Begriffe bedient, die erklärungsbedürftig sind. Schwierig ist zum Beispiel die aristotelische Unterscheidung zwischen wirklicher und möglicher Vernunft (S.394,9 ff), lat. *intellectus agens* und *intellectus possibilis*, von denen M.E. in seinen zeitnahen lateinischen *Sermones* sagt: "Die sinnlichen Dinge werden im Licht des wirkenden Intellekts zubereitet, damit sie würdig sind, vom möglichen Intellekt empfangen zu werden." Doch davon später am Ende meines Referats.

Der Predigt liegen zwei Schriftstellen zugrunde, die sich überlagern und gegenseitig erklären. Es sind dies als Grundtext - in M.E.'s Übersetzung - 2.Kö.4,1/7, und als Schlüssel dazu Joh.4,6 ff. - Der gestorbene "Mann", von dem die Frau im Grundtext spricht, "ist so etwas wie ein Fünkeln göttlicher Natur und ein göttliches Licht, ein Strahl und ein eingprägtes Bild göttlicher Natur" (S.392,10). Der Ausleger bezieht sich dabei auf Augustinus (*In Johannem*), der die fünf Männer, von denen die Frau in ihrer Jugend besessen war, als die fünf Sinne bezeichnet; "doch nun hast du *einen* in deinem Alter, der aber ist nicht dein: das ist die Vernunft, der folgst du nicht" (S.392,25 ff). Weil nun die Frau keine 'Vernunft' mehr hat, "kommen die, denen wir schulden, und nehmen meine beiden Söhne und machen sie dienstbar" (2.Kö.4).

"Wer sind die beiden Söhne? Sanct Augustinus spricht - und mit ihm ein anderer, heidnischer Meister (=Avicenna) - von zwei Antlitzen der Seele. Das eine ist dieser Welt zugekehrt und dem Leibe; in ihm wirkt sie Tugend und Kunst (sie!) und heiligmäßiges Leben. Das andere Antlitz ist geradewegs Gott zugekehrt; in ihm ist ununterbrochen göttliches Licht und wirkt darin" (S.393,28). Im Grundtext heißt es nun, dass die Frau ihre beiden Söhne aber nicht auslösen kann, weil sie nichts als ein wenig Öl zum Verkaufen hat. "Der Prophet aber spricht: 'Entleihe ringsum leere Gefäße von deinen 'Nachbarn' und gieße in jedes ein wenig hinein; das wird wachsen und nimmt zu, und verkaufe das und begleiche deine Schuld und löse deine beiden Söhne aus. Was übrig bleibt, davon ernähre dich und deine zwei Söhne (S.392,5 mit 394,36 ff). Diese Nachbarn', das sind alle Kreaturen und die fünf Sinne und alle Kräfte der Seele".

Mit anderen Worten: Leihe Dir fünf leere *reine* Gefäße von deinen Nachbarn, - d.h. den Kreaturen, den Sinnen und den Seelenkräften -, gieße in jedes ein Weniges von deinem wenigen Eigenen hinein, und du wirst sehen, dass es wundersam wachsen und zunehmen wird. Verkaufe das, und was übrigbleibt, davon ernähre dich und deine beiden Söhne, von

denen der eine weltzugewandt und der andere gottzugewandt ist. Diese wundersame Vermehrung der Neige Öl in den Gefäßen wird bewirkt durch den HI.Geist, der ersten Gabe Gottes, in der er *alle* seine Gaben gibt (S.392,14 ff), und dem Öl der armen Witwe im Grundtext entspricht in Joh.4,10 "das lebendige Wasser". Und "dieses ist Gnade und Licht und entspringt in der Seele (=dem gottgleichen Seelenfunken) und entspringt drinnen und dringt empor und springt hinüber in die Ewigkeit" (S.392,17). In Hinsicht auf den gestorbenen 'Mann' der Frau, also dem ihr "eingepägten Bild göttlicher Natur", könnte man also sagen, dass er gleichwohl seine unauslöschliche Spur in ihrer Seele hinterlassen hat, da sich sonst ihr wenigens Eigenes - die Neige Öl - nicht gnadenweise hätte überhaupt vermehren lassen können, - auch das ein Beispiel für die freundliche Gesinnung des damals noch jungen Gelehrten.

"Nun sprach die Frau: 'Herr, mein Mann, dein Knecht, ist tot' (2.Kö.4,1). 'Knecht' besagt soviel wie: einer, der da empfängt und bewahrt für seinen Herrn" (S.393,7). Bei den Worten 'bewahren' und 'empfangen' dürfen wir in Hinblick auf die drei Seelenkräfte Vernunft, Wille und Gedächtnis an eben die letztere denken, die *memoria*, welche empfängt und sich erinnert. Deshalb ist sie im eigentlicheren Sinn Dienerin des Herrn als der Wille, ihn zu lieben. Denn "Wille oder (die von ihr erstrebte) Liebe verfallen auf Gott nur, sofern er gut ist, und wäre er nicht gut, würde sie seiner nicht achten. Vernunft aber dringt hinauf in das Sein, ehe sie noch an Gutheit, Macht oder Weisheit oder sonst etwas denkt, das 'zufällig' (=akzidentell) ist" (S.393,11 ff).

Hierin gleicht die Vernunft (allen) drei Chören der Engel, von denen die *Throne* Gott in sich aufnehmen, in sich bewahren und in ihm ruhen, den *Cherubim*, die ihn erkennen und dabei beharren, und den *Seraphim*, die in geistlicher Leidenschaft zu ihm brennen. "Mit diesen Engeln nimmt die Vernunft Gott in seiner Kleiderkammer nackt, wie er unterschiedslos Eines ist" (S.393,23). In derartiger reinster Erkenntnis Gottes "geschieht die Geburt, dort wird der Sohn geboren", und zwar "*allzeit*, das heißt oberhalb der Zeit in der Weite, wo weder Hier noch 'Nu' ist, weder Natur noch Gedanke" (S.393,36). Blicken wir genau hin, dann sehen wir, dass hier freilich nur *ein* Sohn geboren wird, nämlich *der Eine, Einzige, 'Gottzugewandte'*. Der andere bleibt bei dieser Geburt außen vor, nährt sich aber ebenfalls von dem, was vom Öl, bzw. 'Wasser des Lebens' nach Begleichung der 'Schuld' übrigbleibt.

Nachdem M.E. von diesen zwei Söhnen der Witwe in der Interpretation Augustins gesprochen hat, der sie als die zwei Antlitze der Seele erklärt, berührt er die an der Sorbonne seinerzeit kontrovers diskutierte Frage, was wichtiger sei, die Erkenntnis oder der Wille, und erwägt, ob vielleicht sie die beiden 'Söhne' seien. Der Franziskaner Magister Gonsalves und dessen Schüler Dun Scotus hielten den Willen, das heißt letztlich die Liebe, für die wichtigere Kraft der Seele, hingegen der Dominikaner Eckart der Erkenntnis die Priorität einräumt. Kurzangebunden will M.E. hier jedoch nicht auf diesen alten Streit eingehen (S.394,4 ff), den er später mit einer Synthese von Erkenntnis und Liebe lösen wird, sondern versucht eine dritte Deutung der zwei Söhne, womit ich auf den

Anfang des Referats zurückkomme

Die zwei 'Söhne' könnten nämlich auch - gut aristotelisch - die wirkende und die mögliche Vernunft sein (Anm. Der heidnische Meister, den M.E. nennt, ist Avicenna, *Metaphysica* IX c.7). "Die Seele hat in der 'möglichen' Vernunft das Vermögen, geistig zu allen Dingen zu werden. In der 'wirkenden' Kraft gleicht sie dem Vater und wirkt alle Dinge zu einem neuen Sein" (S.394,12 ff). Damit ist jedoch keine Wertung gemeint, sondern so etwas wie eine Beziehung von *anima* und *animus* (vgl. C.G.Jung), in der ohne den passiven, 'leidenden' und empfangenden 'weiblichen' Teil der Seele keine Zeugung des 'Sohnes' durch den Vater bewirkt werden könnte. Doch nicht nur die Seele, sondern auch die Engel, in denen Gott die Welt *geistig* geschaffen hat, haben diese zweierlei Vernunft in sich. Das heißt: "Die Vernunft gleicht in der vermögenden Kraft dem natürlichen Licht der Engel, welches das Abendlicht ist. Mit der wirkenden Kraft aber trägt sie alle Dinge hinauf in Gott, und sie *ist* alle Dinge in diesem Morgenlicht" (S.394,30). Es würde also sozusagen geistige Nacht, wenn die Vernunft sich wirkungslos in die Dinge verlöre.

Die Predigt schließt mit der Bitte um Gottes Hilfe, dass wir uns *leere* Gefäße entleihen mögen, die mit göttlicher Weisheit gefüllt werden, auf dass wir damit unsere Schuld, die *eine felix culpa* - eine glückliche, weil heilsame Schuld - ist, begleichen können, und ewig (!) von dem leben, was übrigbleibt.